

Oper konzertant

DER TRAUM

Pantomime von Johann Michael Haydn und Florian Reichssiegel

APOLLO UND HYACINTHUS

Musik von Wolfgang Amadeus Mozart,
Libretto von Rufinus Widl, KV 38

*Eine Veranstaltung des Departments für Oper und Musiktheater im Rahmen des
Mozartforums 2022 in Kooperation mit dem DomQuartier Salzburg und der
Johann-Michael-Haydn-Gesellschaft Salzburg*

Samstag, 2. Juli 2022, 18.00 Uhr

Sonntag, 3. Juli 2022, 15.00 Uhr

DomQuartier Salzburg

Rittersaal der Residenz

Residenzplatz 1

BESETZUNG

„DER TRAUM“

Pantomime in zwei Aufzügen von Pater Florian Reichssiegel, Musik von Michael Haydn

Rezitation	Tristan Taubert
Prinzessin/Amaryllis	Regina Koncz
Merkur/Dämon	Constantin Zimmermann
Vitzliputzli	Jakob Hoffmann

„APOLLO UND HYACINTHUS“

Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, KV 38
Libretto von Rufinus Widl

„Hyacinthus“

aus dem zehnten Buch der Metamorphosen von Publius Ovidius Naso

Apollo ein junger Gott	Constantin Zimmermann
Oebalus König von Lacedämonien	Niklas Mayer
Melia seine Tochter	Regina Koncz
Hyacinthus sein Sohn	Laurits Pierre Larsen
Zephyrus Freund des Hyacinthus	Alicia Grünwald
Rezitation	Tristan Taubert

Musikalische Leitung Kai Röhrig

KAMMERORCHESTER DER UNIVERSITÄT MOZARTEUM SALZBURG

Violine 1	Haruna Shinoyama
Violine 2	Arieta Liatsi
Viola 1	Maria Galkina
Viola 2	Marta Otero
Violoncello	Guilherme de Moraes Silva
Kontrabass	Mayu Ohkado
Oboe 1	Liske Herbots
Oboe 2	Francesca Mattioli
Fagott	Cloé Balducchi
Horn	Clémence Lion
Schlagzeug	Gregor Resch
Cembalo	Chariklia Apostolu

Unsere heutige Aufführung erhebt keinerlei Anspruch auf die vollständige Wiedergabe der beiden Bühnenwerke. Bei der Pantomime von Michael Haydn haben wir einige Instrumentalsätze ausgespart. Bei der Oper von W. A. Mozart verzichten wir in diesem konzertanten Rahmen auf die Rezitative.

NÄRRISCHE TRÄUME UND DIE LIEBE DER GÖTTER

Gottfried Franz Kasperek

Im Jahr 1767 erlebte Salzburg die Uraufführungen von zwei besonderen Stücken. Johann Michael Haydns Pantomime mit Gesangseinlagen „Der Traum“ war am 25. Februar als heiterer Ausklang nach einem lateinischen Schuldrama eine typische Faschingsunterhaltung in gleich vier Sprachen in der „Kleinen Aula“ der Alten Universität. Anwesend dabei war der Abt von St. Peter, aber nicht der Fürsterzbischof, der es vorzog, ein am selben Abend stattfindendes Gastspiel italienischer Komödianten im Hoftheater zu besuchen. Schon damals hatte das Salzburger Publikum mitunter die Qual der Wahl. Am 13. Mai folgte in der „Großen Aula“ Wolfgang Amadé Mozarts „Apollo et Hyacinthus“, eine dreiaktige, lateinisch gesungene Oper, die erst nachträglich als „Intermedium“ bezeichnet wurde. Zu Recht, denn das Werk diente für das Vor- und die Zwischenspiele eines gleichfalls lateinischen Sprechdramas. Damit wäre das Salzburger Theaterleben in dieser Zeit umrissen. Im Hoftheater, also im Vorgängerbau des heutigen Landestheaters am Hannibal- (heute Makart-) Platz, gab es einen professionellen Betrieb mit vielen, auch weiblichen Gästen. Die Universität, zwar 1622 von Fürsterzbischof Paris Lodron gegründet, aber von Beginn an von der Benediktinerabtei St. Peter geführt, bot ihr eigenes Universitätstheater, in dem natürlich nur Knaben und Männer auftreten durften. Was uns heute sehr seltsam erscheinen mag, aber eine große Tradition in ganz Europa hatte – sogar Shakespeares erste Julia war ja ein junger Schauspieler. Vor allem die katholische Kirche bestand lange auf dem Verbot der Auftritte von Frauen auf der Bühne und es gab noch bis um 1900 keine regulären Studentinnen an den Hochschulen.

„Der Traum“ bezog seine hybride Form aus dem deftigen, oft improvisierten Volkstheater, wie es von wandernden Theatergruppen auf Jahrmärkten und bei Festen gepflegt wurde. Es ging dabei vor allem darum, die Leute mit derben Späßen zu unterhalten. Dramaturgische Überlegungen spielten dabei kaum eine Rolle. Immerhin vermied der in der Stadt Salzburg 1735 geborene, 1793 als Pfarrer in Dornbach bei Wien verstorbene Benediktinerpater Florian Reichssiegel in seinem „Szenario nach dem Sprichworte: Es könnte einem nicht närrischer träumen...“ mit Blick auf seine Schüler alles allzu Deftige, setzte jedoch das barocke Maschinentheater, über welches die Universität offenbar verfügte, effektiv ein. Schon zu Beginn heißt es: „Hanswurst fliegt aus dem Fenster durch das ganze Theater.“

Von einer Handlung in heutigem Sinn kann keine Rede sein. Es gibt im ersten Akt als Schauplätze ein altes, zerfallendes Schloss und eine Richtstätte, im zweiten die Wohnung des Pantalon und eine Schäferhütte. Die Figuren der italienischen Commedia dell'Arte tauchen in deutscher Verballhornung als Pantalon (Pantaleone), Arlequin (Arlecchino), Skarmutz (Scaramuccio) und Pirot (Pierrot) auf, auch ein Doktor darf nicht fehlen. Eine Prinzessin entspringt dem Leichnam ihrer hingerichteten Mutter, beschimpft den Henker, verliebt sich gleich darauf in ihn und singt eine hitzige italienische Koloraturarie, worauf ein als Feind angekündigter gewisser „Vitzle Putzle“, ein zum Kinderschreck herabgesunkener aztekischer Gott, zu Klängen eines martialisch exotischen Militärmarsches a la „turchesca“ erscheint. Offenbar ist der alte Mexikaner im Exil im

Osmanischen Reich gelandet und General der Janitscharen geworden, ohne die türkische Sprache wirklich zu erlernen, wie es sich seiner wilden Arie entnehmen lässt: „Gil hay, hauta! Kul Ketz, ana!“ So närrisch geht es weiter. Pirot zum Beispiel wird gevierteilt und in einen Sarg gelegt, aus dem er alsbald wieder quicklebendig herausspringt. Dafür singt das Schäferpaar Amaryllis und Damon eine durchaus zeitkritische „Canzone pastorale“, in der es das einfache Landleben im Gegensatz zum Dasein der Reichen und Mächtigen preist: „Ihr trinket Wein mit Gall, uns gibt der Wasserfall, was seine Quelle aus Goldbergen zieht.“ Jean-Jacques Rousseau lässt grüßen. All dies ist ein gutes Beispiel für den Humus, aus dem Meisterwerke wie „Die Zauberflöte“ und das zu weltliterarischem Format aufsteigende Wiener Volkstheater Ferdinand Raimunds und Johann Nestroy's wachsen werden. Die theatralischen Urgewalten wurden von Johann Michael Haydn, seit 1763 Hofmusikus und Konzertmeister zu Salzburg, mit vier Gesangs- und einer ganzen Reihe kurzer instrumentaler Einlagen samt „türkischen Instrumenten“ veredelt, denn seine Musik vereint Volkston, Tempo, Geist und Witz. Am Ende des vergnüglich wüsten Treibens verwandelt sich ein Zauberer in den Gott der Kaufleute, Merkur. Er singt lateinisch und sein Resümee ist zeitlos: „Jene Kunst erhält den Siegespreis, die die Welt betört, und oft gefällt die Muse vor allem, die mit Geschick sich unsinnig gibt...“ Im Schlusstableau tanzt der Tod mit der Prinzessin, doch die letzte Geste gehört der Dame. Dies alles muss man sich von Knaben gespielt und gesungen vorstellen.

Letzteres gilt auch für „Apollo et Hyacinthus“. Und es galt auch für das im März 1767 gemeinsam mit den Kollegen Haydn und Adlgasser – jeder komponierte einen Akt – geschriebene geistliche Singspiel „Die Schuldigkeit des ersten Gebots.“ Nur der hübsche erste Akt des elfjährigen Wolfgang Amadé ist erhalten geblieben und gilt als seine erste Oper. Doch eigentlich ist das zwei Monate danach uraufgeführte antike Drama Mozarts erster bedeutender Beitrag zum Musiktheater. Der Textdichter war diesmal ein anderer Benediktinerpater. Rufinus Widl hatte 1731 auf der von Nonnen und von Fischern mit ihren Frauen und Kindern bewohnten Insel Frauenwörth im Chiemsee das Licht der Welt erblickt und begann seine geistliche Karriere als Mönch im Kloster Seeon. An einem weiteren bayerischen See, am Obinger, ist er 1798 als Pfarrer verstorben. Nur von 1768 bis 1770 wirkte er als Professor für theoretische Philosophie an der Universität Salzburg, dann kehrte er als Prior nach Seeon zurück. Sein Ruf als Gelehrter ging allerdings über seinen engen Wirkungskreis hinaus.

Rufinus Widl bezog sich in seinem Text auf antike Klassiker. Vor allem auf den Griechen Herodot, doch der hochgebildete Geistliche kannte wohl auch die in den Metamorphosen des Ovid und den Schriften Lukians überlieferten römischen Varianten des uralten mythologischen Stoffs. Der vielseitige Gott Apollon, zuständig für das Licht, die Schönheit und die Mäßigung, aber auch für die Kunst, verliebt sich in den sterblichen Knaben Hyakinthos – so die ursprüngliche Namensvariante – und tötet diesen ohne Absicht beim Diskuswerfen, woran allerdings der ebenfalls in den Knaben vernarrte, eifersüchtige Windgott Zeyhyros schuld ist. Sport war immer schon gefährlich.

Beide Götter sind im Mythos bisexuell. Die später vom Christentum verpönte Knabenliebe war im alten Hellas institutionalisiert, ja ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung junger Leute. Pater Widl musste den Stoff in einer Zeit, in welcher pädophile Neigungen schon längst als schwere Sünde und ihre Verwirklichung als Verbrechen betrachtet wurden, entschärfen. In seiner Version gibt es

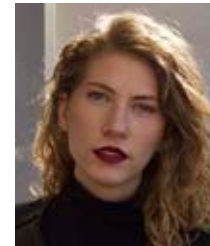
nicht nur Oebalus, König und Vater des Hyacinthus, womit wir nun die lateinischen Namen des Librettos verwenden, und dessen Freund Zephyrus, sondern auch die frei erfundene Schwester des Hyacinthus, Melia. Also liebt Apollo, wie es sich gehört, die Prinzessin von Lacedemonia, welche seine Liebe leidenschaftlich erwidert. Für Hyacinthus hegt er bloß freundschaftliche Gefühle. Nach dem schrecklichen Unfall und dem Tod des Prinzen, den Apollo gerade noch in die seitdem nach ihm benannte Blume verwandeln kann, will Melia vom vermeintlichen Mörder nichts mehr wissen. Nachdem der wahre Sachverhalt geklärt ist und Apollo den schuldigen Zephyrus, dessen Eifersucht nun natürlich Melia galt, als Windgott in den Äther verbannt hat, kommt es zu einer glücklichen, von Oebalus gesegneten Eheschließung Apollos mit der Geliebten. Wie das gut gehen kann und wie lange, bleibt offen. Wahrscheinlich wartet schon die thessalische Nymphe Daphne darauf, vom stets lüsternen, aber erotisch nur mäßig erfolgreichen Gott nicht wachgeküsst, sondern zum Lorbeerbaum umgewidmet zu werden.

Dieses Drama mit gutem Ende war anno 1767 in das ebenfalls vom Herodot inspirierte lateinische Sprechstück „Clementia Croesus“ (Die Güte des Krösus) eingefügt, in dem ein Deus ex machina für das Happy End sorgte. Zwischen beiden Stoffen gibt es Verbindungen, da im Reich des lydischen Königs Krösus ebenfalls die Themen Schuld, Rache und Verzeihung abgehandelt werden. Ob es dazu Bühnenmusik von wem auch immer gegeben hat, ist nicht überliefert. In Mozarts Musik zu „Apollon et Hyacinthus“ gibt es zwischen den etwas formelhaften Secco-Rezitativen und nach der festlichen Intrada einen Chor, fünf Arien, zwei Duette sowie ein Finalterzett des Hochzeitspaars mit dem Brautvater. Natürlich sind in der Partitur des komponierenden Knaben die Einflüsse seines Vaters Leopold und des älteren Freundes Johann Michael Haydn merkbar. Doch war die Familie Mozart erst im November 1766 von ihrer dreijährigen „Grand tour“ durch Westeuropa zurückgekehrt und insbesondere die lange in London verbrachte Zeit hatte mehr als nur Spuren im musikalischen Ausdruck und in der künstlerischen Entwicklung Wolfgang Amadés hinterlassen. Denn dort war Johann Christian Bach sein Mentor und Lehrer gewesen und zum hoch verehrten Freund geworden. Der oft unterschätzte jüngste Bach-Sohn, in seiner Familie der einzige Katholik, Lebemann und Opernkomponist, war ein wesentlicher Meister des frühklassischen „galanten Stils“ und gab dem genialen Buben aus Salzburg wichtige Impulse für dessen symphonisches und musikdramatisches Werk. Bereits für den „Londoner Bach“ war nach Jugendjahren in Mailand der italienische Belcanto bestimmend; von ihm übernahm Mozart diese neue, auch instrumental angewandte Musikästhetik schon vor seinen eigenen Italienreisen.

In der für zwei Oboen, zwei Hörner, Streicher und Continuo gesetzten Partitur seiner lateinischen Oper war schon aus Zeitgründen – die drei Einlagen durften wohl nicht länger als je eine halbe Stunde dauern – kein kunstvoll ausufernder ariosier Da-Capo-Ziergesang möglich, aber aus der bereits meisterhaft formulierten Aneignung der Vorbilder blitzen immer wieder geniale Funken hervor. Mitunter gibt es schon eine Tendenz, Accompagnato-Rezitative mit den danach folgenden Arien zu einer klingenden Physiognomie zu verbinden. Vor allem die beiden herrlichen Duette stechen hervor. Im ersten am Ende des zweiten Akts herrscht emotionale Hochspannung zwischen den Liebenden, im zweiten inmitten des dritten Akts berührt ein melodisch bezaubernder, zwischen Trauer und Hoffnung schwebender Zwiegesang von Vater und Tochter, der bereits an die späteren Meisteroper denken lässt.

BIOGRAFIEN

ALICIA GRÜNWARD



Alicia Grünwald wurde in München geboren und erhielt mit 6 Jahren ihren ersten Klavierunterricht. Im Oktober 2014 begann sie ihr Klavierstudium an der Hochschule für Musik und Theater München bei Hewig-Tröscher. Sie absolvierte ihren Abschluss mit 1,0 und fing noch im selben Jahr ihr Gesangsstudium an der Universität Mozarteum Salzburg bei Bernd Valentin an. Wichtige Impulse erhielt sie seither unter anderem bei Vesselina Kasarova und der spanischen Mezzosopranistin Maite Arruaberena. Alicia Grünwald hat regelmäßige solistische Engagements innerhalb und außerhalb von München und Salzburg, unter anderem in den Bereichen Oratorium, Lied und Oper. Sie tritt regelmäßig als Solistin in dem Barockensemble BachWerkVokal Salzburg von Gordon Safari auf und wirkte in der Konzertreihe Cantate um 1715 unter der Leitung von Johanna Soller mit. Außerdem verkörperte sie unter anderem im Theater Kaufbeuren in der Barockoper Diana Amante von G. A. Bernabei die Rolle der Leucilla und gestaltete mit dem ABACO-Orchester unter Vitali Alekseenok die Kindertotenlieder von Gustav Mahler.

REGINA KONCZ



Die ungarische Sopranistin Regina Koncz wurde in 1995 in Serbien geboren. Nach der medizinischen Mittelschule zog sie nach Ungarn und absolvierte von 2014 bis 2019 gleichzeitig Studien in Anglistik und klassischer Gesang an der Universität der Wissenschaften Szeged. Die junge Koloratursopranistin gewann den ersten Preis beim Internationalen Vera-Kovács-Vitkay-Gesangswettbewerb in Serbien (2017), den dritten Preis beim Internationalen József-Simnándy-Gesangswettbewerb in Ungarn (2018) und den ersten Preis beim Internationalen Giangiacomo Guelfi-Gesangswettbewerb in Italien (2019). Seit Oktober, 2019 belegt Regina Koncz an der Universität Mozarteum Salzburg den Studiengang Oper und Musiktheater in der Opernkategorie von Kai Röhrig sowie in der Gesangskategorie von Andreas Macco. Im Rahmen ihres Studiums aufgeführte sie die Rollen von Belinda in Purcells „Dido and Aeneas“, der Gretel in Humperdincks „Hänsel und Gretel“, der Palmira in Jommellis „La Critica“, der Opernregisseurin in „Radames“ von Péter Eötvös, der Lan in Tan Duns „Tea: A Mirror of Soul“, der Königin der Nacht in Mozarts „Die Zauberflöte“. Unter anderem hat sie die Meisterkurse von Sylvia Sass, Éva Batori, Vesselina Kasarova u.a. teilgenommen.

JAKOB HOFFMANN



Der in München geborene Bariton Jakob Hoffmann hatte seinen ersten Gesangsunterricht von 2011–2014 bei Florian Dengler. Während dieser Zeit sang er in Vokalensembles und Chören wie dem Schwäbischen-Oratorium-Chor, der Chorakademie Bayerisch-Schwaben, sowie dem Bayerischen Landesjugendchor. Im Oktober 2014 begann er sein Bachelorstudium im Fach Gesang bei Andreas Macco an der Universität Mozarteum Salzburg und wirkte bereits bei mehreren Produktionen des Departments für Oper und Musiktheater mit. In einer Inszenierung von „Le Nozze di Figaro“ (Regie Karoline Gruber) sang er sowohl den Bartolo wie auch den Antonio und verkörperte beide Rollen bei einem Gastspiel in Hangzhou (China) im Mai 2017. Im Juni 2018 stand er in die Rolle des Starveling in B. Brittens „A Midsummer Night’s Dream“ auf der Bühne. Seit Oktober 2019 studiert Jakob Hoffmann im Masterstudium Oper und Musiktheater an der Universität Mozarteum Salzburg in der Opernklassse von Kai Röhrig und Karoline Gruber, sowie weiterhin in der Gesangsklasse von Andreas Macco. Seit Beginn des Masterstudiums war er bereits in mehreren Opernproduktionen auf der Bühne zu erleben. So in den Rollen des Acamante in der Oper „La Critica“ von N. Jommelli, des Filmregisseurs in der Oper „Radames“ von P. Eötvös (Regie Christian Poewe), des Seikyo in „Tea: A Mirror of Soul“ von Tan Dun (Regie Wolf Widder), des Papageno in „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart (Regie Alexandra Szemerédy und Magdolna Parditka), sowie in der Rolle des Jupiter in „Orpheus in der Unterwelt“ von Jacques Offenbach (Regie Rosamund Gilmore). Seit Oktober 2019 ist er Teil des Ensembles „BachWerkVokal“, welches von Gordon Safari geleitet wird.

NIKLAS MAYER



Der deutsche Tenor Niklas Mayer wurde 1992 in Heidelberg geboren. Während seiner Schulzeit beschäftigte er sich hauptsächlich mit Rock und Popmusik und war später in einigen Formationen regional und überregional aktiv. Im Zuge seines Abiturabschlusses, mit dem Schwerpunkt Musik am Leibniz-Gymnasium Östringen, traf der Tenor seine erste Gesangslehrerin, die Mezzosopranistin Astrid Siebe-Wagner. Im Jahr 2013 begann der Tenor ein Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe und nahm weiterhin Unterricht bei Astrid Siebe-Wagner. Im Jahr 2015 entschied er sich, sich ganz dem Gesang zu widmen und nach Salzburg zu gehen, wo er seinen Lehrer und Mentor, Mario Diaz, traf. Seit 2016 studiert Niklas Mayer in der Gesangsklasse von Mario Diaz und seit 2021 in der Opernklassse von Kai Röhrig. Im September 2021 war der Tenor zuletzt als Don Ottavio mit den jungen Wiener Philharmonikern im Wiener Konzerthaus zu hören. Im August wird Niklas Mayer im Rahmen des Young Singers Projects der Salzburger Festspiele bei der Kinderoper „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ mitwirken.

LAURITS PIERRE LARSEN



Laurits Pierre Larsen wurde 2011 als Sohn einer französischen Mutter und eines brasilianisch-dänischen Vaters in Frankreich geboren und stammt aus einer Musikerfamilie. Er spielte seit seinem vierten Lebensjahr Geige und Klavier und singt seit einem Jahr. Seine Leidenschaften neben der Musik sind das Angeln und die bildenden Künste. So wie Wolfgang Amadeus Mozart bei der Komposition von „Apollo und Hyacinthus“ ist. Laurits elf Jahre alt.

TRISTAN TAUBERT



Tristan Taubert, geboren 1998 in Unna (DE), studiert seit 2019 Schauspiel am Thomas Bernhard Institut der Universität Mozarteum Salzburg. Neben seiner Studientätigkeit arbeitete er bereits mehrfach im Bereich der Neuen Musik als Sprecher, u.a. mit dem Österreichischen Ensemble für Neue Musik (oenm) beim Crossroads Festival 2021, oder im Rahmen des Konzertes „Tuba mirum spargens sonum“. Neben der Theater-Arbeit interessiert ihn insbesondere auch der interdisziplinäre Austausch zwischen den verschiedenen Kunstformen und die Verbindung von Musik und Sprache.

CONSTANTIN ZIMMERMANN



Der 1999 geborene Schweizer Countertenor Constantin Emanuel Zimmermann trat bereits als Knabensopran vor einem größeren Publikum auf. So war er u. a. 2010 mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und 2014 in der Rolle des Amors in Monteverdis „Il Ritorno d’Ulisse in Patria“ am Opernhaus Zürich zu hören. Er ist vielfacher erster Bundespreisträger und erhielt diverse Förder- und Sonderpreise (u.a. Sonderpreis „Deutsche Stiftung Musikleben“, „WDR3 Klassikpreis der Stadt Münster“). Ferner existieren eine Reihe von Rundfunk- und Fernsehaufnahmen (u.a. Radio SRF2, WDR3, Deutschlandfunk, Arte TV, SWR 2). 2014 nahm Constantin zusammen mit Ton Koopman in Holland „Geistliche Lieder und Arien“ von J. S. Bach beim Label „Challenge Classics“ auf. Nach bestandener Matura studierte er seit dem WS 2018 an der „Zürcher Hochschule der Künste“ (ZHdK) in der Gesangsklasse von Prof. Scot Weir. Im Dezember 2020 wurde er beim 49. Bundeswettbewerb Gesang in Berlin mit dem 1. Preis (Juniorwettbewerb) ausgezeichnet. Seit 2021 ist er zudem Stipendiat der Basler Stiftung „Friedl Wald“.

Ab dem WS 2021 studiert er bei Frau Prof. Juliane Banse im Master Gesang an der Universität Mozarteum Salzburg, wo er in als Gast bisher in zwei Opernproduktionen mitwirkte (als „Öffentliche Meinung“ in Jacques Offenbach's „Orpheus in der Unterwelt“, sowie als „Ottone“ aus „L'incoronazione di Poppea“ von Monteverdi). Im Frühjahr 2023 wird er am Staatstheater Augsburg in „The Fairy Queen“ von Henry Purcell eine Hauptrolle verkörpern.

KAI RÖHRIG



Der Dirigent Kai Röhrig studierte an der Kölner Musikhochschule und am Salzburger Mozarteum in der Klasse von Michael Gielen, ferner belegte er Sommerkurse bei Rolf Liebermann. Er ist Preisträger der Internationalen Stiftung Mozarteum, die ihn mit der „Bernhard-Paumgartner-Medaille“ auszeichnete. Als musikalischer Assistent arbeitete er bei den Bayreuther und den Salzburger Festspielen. Als Protégé von Bernard Haitink war er beim European Union Youth Orchestra, bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden und beim Concertgebouw Orkest in Amsterdam engagiert. Als Assistent von Pierre Boulez arbeitete er mit verschiedenen Orchestern in Salzburg, Wien und Paris zusammen.

Nach Stationen als Kapellmeister war Kai Röhrig mehrere Jahre lang Musikdirektor des Salzburger Landestheaters und dirigierte hier in zehn Spielzeiten mehr als vierhundert Vorstellungen. Als Gastdirigent trat er in den zurückliegenden Jahren u.a. an der Deutschen Oper am Rhein, an der Staatsoper Hannover, am Staatstheater am Gärtnerplatz in München und am Innsbrucker Landestheater in Erscheinung. Im Rahmen des Festivals zur Europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010 leitete er eine Produktion von Hans Werner Henzes Oper „Das Wundertheater“. Im Rahmen des Young-Singers-Project dirigierte er bei den Salzburger Festspielen Produktionen der „Zauberflöte“, der „Entführung aus dem Serail“ und von „La Cenerentola“. Im Konzertbereich arbeitet Kai Röhrig regelmäßig mit zahlreichen Sinfonieorchestern zusammen, darunter das Mozarteum Orchester Salzburg, das Deutsche Sinfonieorchester Berlin, das koreanische KBS-Symphony-Orchestra, das Slowenische Radio-Sinfonie-Orchester, die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, die Nürnberger Symphoniker, die Düsseldorfer Symphoniker und die Neue Philharmonie Westfalen. Seit Oktober 2014 ist er als Professor und musikalischer Leiter der Opernklasse an der Universität Mozarteum in Salzburg tätig.

IMPRESSUM

Redaktion:

Kai Röhrig, Kyung Hwa Kang

Layout:

Ernst Blanke

Aufführungsmaterial:

© Neue Mozart-Ausgabe, Bärenreiter-Verlag Kassel · Basel · London · New York · Praha